



Rede zum Gedenken an Wilhelm Freiherr von Pechmann

Wilhelm Freiherr von Pechmann ist ein Lichtblick.

Immer wieder von Neuem frage ich mich, wie es möglich war, dass sich vor nunmehr 90 Jahren mit dem Nationalsozialismus eine menschenverachtende Ideologie in unserem Land ausbreiten und die Herzen der Menschen gewinnen konnte, die in tiefstem Widerspruch zu allem stand, wofür das Christentum steht, ohne dass ein Aufstand der Anständigen gegen die offensichtliche Unmenschlichkeit ausbrach. Und wie war es möglich, dass die Kirche in weiten Teilen entweder dazu schwieg oder sogar begeistert in das einstimmte, was man „nationale Erhebung“ nannte?! Am Ende bleibt es trotz aller Lektüre der historischen Analysen für mich rätselhaft und unfassbar.



Umso wichtiger für meine Seele sind die Lichtblicke. Lichtblicke wie Wilhelm Freiherr von Pechmann. Sie sind es, die uns ermutigen in unseren Versuchen, aus der Vergangenheit zu lernen, heute wachsam zu sein gegenüber dem abermaligen schlichten Übersehen der offensichtlichen Unmenschlichkeit und den Mut zu haben, den eigenen Intuitionen zu folgen und zu protestieren, wenn wir heute solche Unmenschlichkeit sehen.

Wilhelm Freiherr von Pechmann hat uns ein Beispiel gegeben, auf das wir heute schauen. Schauen müssen. Schauen wollen. Ein Beispiel, von dem wir uns inspirieren lassen wollen. Deswegen sind wir heute zu diesem Gedenktakt anlässlich seines 75. Todestages zusammen. Und ich bin Ihnen allen sehr dankbar, dass Sie heute gekommen sind, um diesen großen Mann zu ehren und seiner zu gedenken.

Er hat uns ein Beispiel gegeben, nicht nur im Glauben, sondern auch in der Zivilcourage, die aus einem solchen authentischen Glauben kommt. In der dunklen Zeit, als die nationalsozialistische Ideologie den moralischen Blick der Kirche immer mehr zu vernebeln vermochte, erhob Freiherr von Pechmann seine Stimme. In der dunklen Zeit, als den Jüdinnen und Juden ihr Lebensrecht genommen werden sollte, hat er lautstark Protest dagegen eingelegt. „Kann und darf die Kirche schweigen?“ fragte er – und antwortete: „Nimmermehr.“

Drei Aspekte von Pechmanns Wirken will ich hervorheben, weil sie besonders wichtig sind für unsere Kirche heute.

Der erste Aspekt: Er hat sich als Laie in der Kirche engagiert. Der Bankkaufmann und Jurist fand die Institution Kirche so wichtig, dass er in ihr ehrenamtlich viele Ämter übernahm. Die Bibel und die „Sache mit Gott“ fand er

so spannend und wesentlich, dass er sich autodidaktisch theologisches Wissen aneignete und so sogar den theologischen Ehrendoktor verliehen bekam.

Der zweite Grund: Freiherr von Pechmann hat der Kirche die Leviten gelesen – aus guten Gründen. Wenn die Kirche sich auf die Seite der menschenverachtenden Machthaber stellt, wenn sie hinnimmt oder gar unterstützt, dass Menschen aufgrund ihres Glaubens gedemütigt, verfolgt, ja ermordet werden – dann hat sie ihre Daseinsberechtigung verloren. Freiherr von Pechmann nahm gegenüber einer Kirche, die in die Irre ging, das Amt des Mahners ein.

Und der dritte Grund: Sein Einsatz für die Menschlichkeit verdankte sich einem tiefen christlichen Glauben, der konfessionelle Grenzen überschritt. Er bezeichnete sich einmal als „entschiedensten Anhänger eines unkonfessionalistischen Luthertums“. So engagierte er sich in der ökumenischen Bewegung, arbeitete im Lutherischen Weltkonvent mit und nahm 1925 an der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum teil, also den Vorläufern der Organisationen der weltweiten Christenheit, denen wir uns als Kirche, aber ich mich auch ganz persönlich sehr verbunden fühle: dem Lutherischen Weltbund und dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Und was immer Pechmanns Motive für den Übertritt zur katholischen Kirche am Ende seines Lebens waren: Konfessionalismus jedenfalls war nicht seine Sache.

Die evangelisch-lutherische Kirche seiner Zeit hat versäumt, seine Größe zu erkennen und zu würdigen. Der heutige Gedenkakt, ebenso wie der Pechmann-Preis und andere Formen der Würdigung, sollen zum Ausdruck bringen, dass wir wenigstens heute verstanden haben.

Ich bringe an diesem 75. Todestag meine Hochachtung für Wilhelm Freiherr von Pechmann zum Ausdruck. Er ist uns ein inspirierender Glaubenszeuge. Und er ist uns ein Vorbild, an dessen Mut und moralischer Klarheit wir uns heute ein Beispiel nehmen wollen.